

Allergnädigst privilegirtes  
**Leipziger Tageblatt.**

Nr. 28. Mittwoch, den 28. Juli 1824.

**Wunsch, die Struve'sche Brunnenanstalt  
betreffend.**

Ueber die Wirksamkeit der von Herrn D. Struve bereiteten künstlichen Mineralwasser waren Anfangs die Meinungen getheilt. Jetzt können sie es nicht mehr seyn, denn das Urtheil der erfahrensten Aerzte und Chemiker hat entschieden, das völlig unbesangene auf dreijährige eigene Erfahrung gestützte Zeugniß von einigen Tausend Personen hat es bestätigt, daß jene künstlichen Wasser ihren natürlichen Vorbildern an Heilskraft in keiner Hinsicht nachstehen, in mancher vielleicht sie übertreffen, zumal wenn Letztere durch eine weite Versendung (die bei den heißen Quellen nicht einmal möglich ist) ihre ursprüngliche Güte verloren, überhaupt ihren innern Zustand verändert haben.

Hier von innig überzeugt müssen die Einsender dieses Aufsatzes es sehr beklagen, daß Herr D. Struve sich bewogen gefunden hat, die hiesige Brunnenanstalt, vermuthlich weil in diesem Sommer eine gegen sonst nur geringe Anzahl von Gästen an derselben Theil nimmt, künftig nicht wieder zu erneuern. Allerdings war die Witterung des diesjährigen Frühlings nicht einladend zu einer Brunnencur, und dies allein ist ohne Zweifel die Ursache, durch welche die Zahl der Besuchenden gegen die frühern Jahre

vermindert worden ist; gewiß ist sie nicht zu suchen in einem Miskennen der Güte des Products und der Verdienste des würdigen Erfinders. Wer möchte den Letztern das ihnen gebührende Anerkenntniß verweigern? Ist der Gebrauch der Mineralbrunnen unleugbar in unzähligen Fällen das einzige Mittel, das dem Kranken oder Krankelnden Genesung verschaffen, mindestens Linderung seiner Leiden gewähren kann, so ist derjenige gewiß den Wohlthätern der Menschheit beizuzählen, dessen Kunst dieses Mittel auch denen zugänglich gemacht hat, welche bisher auf dasselbe gänzlich hatten Verzicht leisten müssen, weil sie durch Verhältnisse gehindert waren, sich seiner an der Quelle selbst zu bedienen. Um so mehr ist es daher zu bedauern, daß eine nur höchst zufällige Ursache, wie die obengedachte, einer großen Anzahl der Bewohner dieser Stadt und der Umgegend die Vortheile einer Anstalt entzieht, deren Wichtigkeit wir erst dann in ihrem ganzen Umfange fühlen werden, wenn wir dieselbe nicht mehr besitzen. Wer sie, wie wir, schon gebraucht hat, der kennt ihre Vorzüge, und wünscht, sich ihrer ferner erfreuen zu können. Wer sie noch nicht benutzt hat, der weiß nicht, wie bald er ihrer bedürfen wird, und mag vor der Hand dem Zeugnisse seines Arztes und seiner Mitbürger glauben, daß er dort, wenn ihm überhaupt durch den